

Régis Thill

Paradise lost

Wer von uns hat nicht schon bei Euro-millions gespielt? Ganz besonders dann, wenn eine aberwitzige Summe im Jackpot lauerte? Wenigstens ernsthaft drangedacht? Oder?

Wer hat nicht von einem interessanten Beruf geträumt, der auch noch ohne Stress auszuüben wäre?

Wer hat nicht vom idealen Partner geträumt, mit dem man es bis zum Lebensende nicht nur aushalten würde, sondern mit dem das Leben auch gleich bleibend schön wäre?

Das Paradies gehört zum Menschen.

Genau genommen der Wunsch nach Paradies.

In unserer westlichen Welt, geprägt von christlichem Gedankengut, steht als Urfahrung, dass die Menschen aus dem Paradies vertrieben wurden. Und seither streben sie wieder dorthin.

Was hat das mit unserem Thema zu tun?

Für Kinder ist das erste Paradies in ihren Eltern beheimatet. Dort ist das Urglück. Dort ist Geborgenheit. Es lohnt sich, dorthin zu streben. Wenn die Eltern es nicht schaffen, Paradies für ihre Kinder herzustellen, so bleibt doch der Wunsch danach im Herzen der Kinder eingebrannt.

„Und wenn meine Eltern das Paradies für mich nicht geschafft haben, versuche ich es halt, dann biege ich das wieder zurecht. Dann finde ich den Partner, der

besser ist als mein Vater, und ich werde besser sein als meine Mutter. Wir beide zeugen das Kind, dem es besser gehen wird als mir. Je eher, desto besser.“

Diese emotionale Logik funktioniert so lange, bis das (vermeintlich?) eigene Paradies hergestellt ist.



© tjerkb

Natürlich schaltet das Unbewusste elementares logisches Denken aus. Natürlich ist der Urwunsch stärker als alle Argumente. Und deswegen wiederholt sich dann die Geschichte.

Für manche zu früh. Womit wir bei jungen (minderjährigen) Müttern wären. Und dem Start ins Leben. Keine *pole position*.

Zahlen sind nicht alles, aber sie können Leben, Umstände, Zustände, Schicksale beleuchten und Fragen stellen. Eine Studie der Initiative Pro Familia (BRD), zusammen mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BRD) über minderjährige Mütter, hat einige bedenkenswerte Zusammenhänge herauskristallisiert.

2005 gab es in Deutschland 11 900 Schwangerschaften von Minderjährigen. Mit ungefähr 8,3 schwangeren Teenagern für 1 000 Frauen liegt der Prozentsatz in Deutschland nicht besonders hoch. Deutschland liegt mit den Benelux Staaten am untersten Ende der internationalen Skala.

Von diesen Schwangerschaften waren 9 von 10 nicht gewollt. Theoretisch. Das behaupten zumindest die in der Studie interviewten Mädchen. Gleichzeitig behaupten zwei Drittel der Befragten, sie hätten mittels Pille oder Kondom verhütet. Somit hätten wir rein von den Zahlen her ein Problem.

Wie viele Mädchen haben bei der Umfrage geschwindelt? Wie viele Anwendungsfehler hat es in der ganzen Aufregung beim Geschlechtsverkehr gegeben? Was wissen die Jugendlichen heute wirklich über Verhütung? Vielleicht müsste die Frage auch lauten: Was wissen benachteiligte Jugendliche über Verhütung?

Denn die Studie weist auf deutliche Unterschiede zwischen den Minderjährigen hin.

Die Tatsache, dass man sozial benachteiligt ist, erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass man als Minderjährige schwanger

wird. Ganz konkret: in Deutschland ist die Wahrscheinlichkeit, als Minderjährige schwanger zu werden, für Hauptschüler fünfmal höher als für Sekundarschüler. Es ist nicht zu übersehen, dass eine geringe Schulbildung und die damit verbundene Perspektivlosigkeit das Risiko einer ungewollten Schwangerschaft erhöht.

Minderjährige schwangere Frauen sind signifikant oft arbeitslos, ohne Schulabschluss. Ihre Eltern sind signifikant oft arbeitslos. Die Partner der schwangeren Frauen/Mädchen sind signifikant oft arbeitslos.

Es bedarf keiner großen Phantasie sich den Lebensweg der Kinder auszumalen, die in ein solches Umfeld hineingeboren werden.

Die nächsten Zahlen zeigen den fatalen Zusammenhang noch deutlicher auf.

Ein Anfang des Jahres stattgefundene Seminar zu diesem Thema trug den

Titel „Wenn Kinder Eltern werden“. Statistisch gesehen, müsste es aber eher heißen „Wenn Kinder nicht Eltern werden“. Von 8,3 Schwangerschaften werden 3 ausgetragen und 5,3 nicht. 60% der Minderjährigen entscheiden sich für den Schwangerschaftsabbruch. In der Alterskategorie 25-29 Jahre sind es nur noch 12%.

**Es ist nicht zu übersehen,
dass eine geringe Schulbildung
und die damit verbundene
Perspektivlosigkeit das Risiko
einer ungewollten
Schwangerschaft erhöht.**

Aber – und hier schließt sich wieder der Kreis – : den gravierendsten Einfluss auf den Ausgang der Schwangerschaften hat die soziale Lage der Schwangeren. Je höher der Grad der Benachteiligung,

desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind ausgetragen wird. Oder simpel ausgedrückt: Keine Perspektive = keine Abtreibung.

Was auf den ersten Blick eine wünschenswerte Vorstellung wäre, nämlich dass Leben erhalten bleibt, ist es auf den zweiten nicht mehr. Was sind nämlich die Perspektiven von Kindern, die unter Bedingungen von Perspektivlosigkeit zur Welt kommen?

Man muss befürchten, dass sich diese jungen Frauen wünschen, über den Weg einer Mutterschaft soziale Anerkennung und finanzielle Sicherheit zu erlangen, die ihnen ansonsten verwehrt würde.

Zusammengefasst, heißt das:

1. sozial benachteiligte Teenager werden besonders oft schwanger,
2. wenn sie schwanger werden, werden sie auch besonders oft Mütter.

Das Paradies rückt in weite Ferne.

Wohlfühlen in den eigenen vier Wänden...



Öffnungszeiten:

Dienstag - Freitag
9 - 12 14 - 18 Uhr
Samstag 9 - 12 14 - 17 Uhr
Montag geschlossen

- Naturfarben
- Tapeten und Wandbeläge
- Naturdämmstoffe
- Parkett, Teppichböden
- Türen
- Innenausbau
- Maschinenverleih



Fachhandel für
ökologisches Bauen
und Wohnen

98, rue de Bonnevoie L-1260 Luxembourg
Tel. 49 65 51 Fax 40 23 03 info@biotop.lu www.biotop.lu